

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63604

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Soutys Buch ist nützlich in die Einführung in eine ferne Gegend in einer fremden Zeit für ein breites Publikum. Analytisch trägt es leider nicht weit.

Jost DÜLFFER, Köln

Jürgen ZARUSKY (Hg.), Die Stalin-Note vom 10. März 1952. Neue Quellen und Analysen, mit Beiträgen von Wilfried LOTH, Hermann GRAML und Gerhard WETTIG, München (Oldenbourg) 2002, 212 S. (Schriftenreihe der Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte, 84).

Die sogenannte Stalinnote vom 10. März 1952 gehört seither zu den klassischen Texten zur historischen Selbstverständigung der Deutschen. Seit den späten fünfziger Jahren stritt man auch in der politischen Öffentlichkeit publizistisch und parteipolitisch darüber. Gab es eine Chance zu einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die von Stalin angeboten, vom Westen nur nicht ausgelotet worden war? Oder wehrte der Westen ein populistisch gemeintes Störmanöver des sowjetischen Diktators gegen die mit Deutschland- und EVG-Vertrag geplante Einbindung Westdeutschlands in die auch militärische Sicherheitsgemeinschaft erfolgreich ab? Das hat sich – so Hans-Peter Schwarz – tief ins kollektive Bewußtsein einer ganzen Generation eingegraben.

So nimmt es dann auch nicht wunder, daß es wohl mehr als einhundert Abhandlungen zu dem vierfachen Notenwechsel zwischen der Sowjetunion und den drei Westmächten im Jahr 1952 – und das umschreibt den Vorgang genauer – gibt. Sie litten bis zur Öffnung sowjetischer Archive am Mangel an Quellen dieser Provenienz. Was deutlich herausgearbeitet wurde, war die Tatsache, daß weder eine der westlichen Hauptsiegermächte noch die (formell ja gar nicht beteiligte) Bundesrepublik unter Kanzler (und Außenminister) Konrad Adenauer ernsthaft und nachdrücklich verhandelte. Ob sie damit Recht hatten oder nicht, blieb weitgehend dem Indizienbeweis der »Kremlastrologie« anheimgegeben.

Der hier von Jürgen ZARUSKY vom Institut für Zeitgeschichte besorgte Sammelband bringt entscheidende Fortschritte, aber kaum endgültige Klärung. Die drei Autoren haben sich seit Jahrzehnten zum Thema geäußert, insbesondere Wilfried LOTH und Gerhard WETTIG sind mit ihren divergierenden Deutungen häufig parallel auf nationalen und internationalen Tagungen aufgetreten. Hermann GRAML hatte schon vor einem Vierteljahrhundert hierzu publiziert. Alle drei Autoren sehen sich nunmehr im wesentlichen in ihren alten Deutungen bestätigt, aber das auf höherer Ebene. Loth legt nämlich auf 53 Seiten erstmals in deutscher Übersetzung interne sowjetische Quellen vor (die Wettig in einem Aufsatz zum Teil bereits ausgewertet hatte). Sie belegen, daß in der sowjetischen Führung seit Februar 1951 Überlegungen über eine neue Initiative in der Deutschlandfrage angestellt wurden, die zur Vorlage eines Friedensvertragsentwurfs führen sollten. Hier werden, fein ziseliert, Entscheidungsprozesse, aber auch Text- und damit auch Zielvarianten in noch nie gekannter Dichte vorgelegt. Ursprünglich für neue Viermächteverhandlungen der Außenminister bestimmt, die jedoch über das Treffen der Stellvertreter im Pariser Palais Marbre Rose nicht hinaus kamen, wurden die Planungen vorwiegend im Außenministerium vorangetrieben, und auch Stalin war in einigen Punkten initiativ, bis es dann zur bekannten ersten Note vom März 1952 kam.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Auch die internen Dokumente verleiten nunmehr zu einer höheren Stufe der »Kremlastrologie«, in der unterschiedliche Autoren verschiedene Deutungen der »eigentlichen« Motive sehen. Für Loth, der die neuen Quellen in einem umfassenden Aufsatz einleitet, suchte eine Initiativgruppe im Außenministerium unter Michail G. Gribanow einen gesamtdeutschen Vertrag im Einklang mit der Leitung vorzulegen, der keine Ausbreitung sowjetischen Einflusses auf ganz Deutschland vorsah. Im Herbst 1951 wurde die DDR-Führung vorgeschickt, welche die Massen mobilisieren sollte. Das mißlang, dennoch startete Stalin nach Zögern die Initiativen: »Die Schwächen der sowjetischen

Noteninitiative ändern aber nichts an ihrer Ernsthaftigkeit. In allen internen Dokumenten wird das Ziel eines vereinten Deutschlands klar benannt, an keiner Stelle taucht dabei der Gedanke auf, man könne es auch ohne die Zustimmung der westlichen Siegermächte erreichen« (S. 61f.). Hermann Graml liest die gleichen Dokumente ganz anders: »Viertrangige Funktionäre« sagten nichts über Stalins Absichten aus. Die Initiative sei vielmehr von der DDR-Führung ausgegangen. Es sei um die Konsolidierung im Ostblock gegangen. Er sieht sich bestätigt, »daß die Note... lediglich als ein begrenztes Unternehmen im Propagandakrieg zwischen Ost und West gedacht war« (S. 137).

Gerhard Wettig, der mittlerweile ein ganzes Buch zur sowjetischen Deutschlandpolitik gegen Loth vorgelegt hat (»Bereitschaft zu Einheit in Freiheit?«, München 1999), faßt seine Meinung nochmals ausführlich zusammen. Für ihn ist das ideologische Motiv, ein sowjetkommunistisches Gesamtdeutschland herzustellen, überall greifbar – so auch in den entsprechenden Notenentwürfen, aus denen hervorgehe, »daß das wiedervereinigte Deutschland das Herrschafts- und Gesellschaftssystem der DDR zu übernehmen habe und in seinen auswärtigen Beziehungen nicht einmal die Freiheit zu einem wirtschaftlichen Arrangement wie der Montan-Union haben sollte« (S. 179). Hier bleibt zwischen Loth einerseits, Graml und Wettig andererseits ein Streit über Haupt- und Nebenbedeutung sowjetischer Terminologie – und damit über Grenzen des Entgegenkommens. Es bleibt auch die Frage nach den gleichsam objektiven Chancen für die Behauptung einer gesamtdeutschen Neutralität unter den Bedingungen der Herrschaftsfestigung: War das militärische Vorgehen der Sowjetunion 1953 und 1956 gleichsam der zu erwartende Normalfall, oder ergab sich erst aus dem Scheitern der vorangegangenen (und weiter laufenden) Ansätze zu einer Entspannung und Kooperation mit dem Westen das brutale Vorgehen? Es scheint so, daß die Frage 50 Jahre nach dem Ereignis an politischer Sprengkraft verloren, aber an wissenschaftlicher Methodik noch einmal wesentlich gewonnen hat.

Jost DÜLFFER, Köln

Ulrich LAPPENKÜPER, Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. Von der Erbfeindschaft zur Entente élémentaire, Bd. 1: 1949–1958, Bd. 2: 1958–1963, München (Oldenbourg) 2001, VII–1991 p. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 49).

C'est un véritable ouvrage de référence sur les relations franco-(ouest)-allemandes, de 1949 à 1963 que nous propose Ulrich Lappenküper. Cette somme de 2000 pages est le fruit, abrégé(!), de sa thèse d'habilitation présentée en 1998 à l'Université de Bonn. L'ouvrage repose sur l'exploitation exhaustive des archives françaises et allemandes et sur une maîtrise très remarquable d'une bibliographie immense. Lappenküper y analyse avec nuance et précision l'évolution des relations entre la France de la IV^e puis de la V^e Républiques et la jeune République fédérale d'Allemagne, de sa fondation en 1949, jusqu'à la signature du Traité de l'Élysée le 22 janvier 1963, les avatars du préambule et le départ d'Adenauer de la chancellerie. Outre un premier chapitre rappelant les grandes lignes de la politique allemande de la France pendant les années d'occupation (1945–1949), l'ouvrage s'articule autour de trois parties principales organisées de manière diachronique (les accords de Paris de 1955 et l'entrée de la RFA dans l'OTAN, le retour de De Gaulle à la tête de l'État en 1958 marquant les deux charnières: 1949–1955; 1955–1958; 1958–1963) et thématique (chacune des parties commençant par 1. la France et la question allemande; 2. la relation franco-allemande et l'intégration européenne; puis viennent les questions spécifiques à chaque période: la Sarre; le réarmement allemand, la coopération militaire et nucléaire; de Gaulle et la réforme de l'OTAN, le Traité de l'Élysée). Comme le sous-titre de l'ouvrage l'évoque, en faisant référence à une expression de Willy Brandt (*entente élémentaire*), il s'agit d'étudier le rapprochement progressif entre les deux pays, ce que l'auteur qualifie de